



Predigt zum Sonntag Reminiszere, 25.02.2024

Evangelium bei Johannes im 5. Kapitel:

14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. 18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. 20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Predigt zu 4. Mose 21, 4 - 9

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,

ich weiß nicht, ob ihnen die Zeitungsnotiz im General Anzeiger aufgefallen ist, in Norditalien muss den Gästen einer Pizzeria die Margherita im Halse stecken geblieben sein, als ein Mann mit einer Schlange um den Hals die Pizzeria betrat. Er war wohl angetrunken, hatte noch nicht genug und verlangte mit der Schlange als Waffe nach mehr Alkohol. Zwar konnte der Besitzer den Mann erst einmal verjagen, doch er kam zurück, diesmal mit einer Pistole in der Hand, um seiner Forderung noch mehr Nachdruck zu verleihen. Letztlich ist nichts passiert, die Pistole war eine Spielzeugpistole und die Schlange eine Python, ein Würgeschlange, also nicht giftig, eher Furcht einlösend.

Da geht es in unserem heutigen Predigttext schon ganz anders zur Sache. Da schickt Gott feurige Schlangen unter das Volk Israel, die die Menschen bissen und viele dadurch sterben mussten. Hören sie die Verse aus dem Buch Numeri, dem 4. Buch Mose, Kap. 21, die Verse 4-9:

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege 5 und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.

7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk.

8 Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.

9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Ja, liebe Gemeinde, Schlangen können gefährlich werden. Auch in der Bibel haben sie keinen guten Ruf, sie sind ein Symbol für das Böse. Sie stehen für das, was Angst macht, was bedroht. Die Psychologen sagen, dass Schlangen für die Urängste des Menschen stehen. Ich weiß nicht, ob meiner Volksschullehrerin, Frl. Eßbaum, das bewusst war. Aber Immer, wenn wir mit der Klasse unterwegs waren im Stadtwald von Iserlohn, hat sie uns gewarnt, nicht durch das Laub zu schlurfen, dass könnte nämlich die Schlangen aufschrecken und wir könnten gebissen werden. Uns Volksschulkinder hat das natürlich Angst gemacht, obwohl es bei uns im Stadtwald nur Blindschleichen und Ringelnattern gab, also im Grunde keine Gefahr bestand. Trotzdem ist mir diese Warnung bis heute im Gedächtnis geblieben.

Aber zurück zu unserm Text. Was war passiert, warum wurde das Volk verdrossen? Warum waren sie so frustriert, so entmutigt, dass sie jetzt den Aufstand proben, gegen Gott, gegen Mose? Gott, du Verräter! Mose, du Verräter! Lügenpresse! Wir wollen unsere Freiheit, nicht immer nur Manna, und nochmals Manna! Wo sind die blühenden Landschaften?

Es stimmt, Freiheit war dem Volk Israel versprochen worden. Freiheit in einem Land, wo Milch und Honig fließt, wo sie einen Neuanfang als das Volk Gottes machen wollen. Darauf warteten sie nun schon 40 Jahre, solange, so heißt es, sind sie durch die Wüste gezogen, nach dem gloriosen Auszug aus Ägypten durch das Schilfmeer. Man kann verstehen, dass sie es langsam satt haben, denn so ein Marsch durch die Wüste ist anstrengend und gefährlich. 40 Jahre Wüstenwanderung, ein ganzes Menschenleben. Und ein Ende ist noch nicht abzusehen.

Hätten wir das mitgemacht? Wären wir nicht auch auf die Barrikaden gegangen und hätten gemurrt, liebe Gemeinde?

Murren, das konnte das Volk Israel. Das durchzieht die Exodus-geschichten. Bereits im zweiten Monat nach ihrem Auszug aus Ägypten murrten sie. Es war nicht nur der Weg beschwerlich, sie hatten auch Angst, zu verdursten und zu verhungern. Denn etwas zum Essen zu haben, war nicht immer selbstverständlich, genau sowenig wie das Wasser. Nicht umsonst geht der Blick der Israeliten zurück, zurück in die Vergangenheit, die sie in ihrer Situation förmlich verklären, auf einmal wird die Sklaverei zu den Fleischtöpfen Ägyptens. Da hatte man wenigsten seinen festen Ort, man wusste, wer und wo man war, und wurde satt. Ach könnte man doch zurück dorthin. Zurück in die Vergangenheit, da war doch alles besser.

Auf das erste Murren ist Gott noch sehr fürsorglich eingegangen und hat sofort Abhilfe geschaffen. Wenn man das liest, hat man den Eindruck, dass Gott sogar Verständnis für ihr Murren hat. Er bezeichnet sich selbst als Arzt Israels, der niemals Plagen seinem Volk auferlegen wird, allerdings mit der Einschränkung, wenn Israel alle seine Gebote halten wird. Das ändert sich allerdings mit unserm Predigttext grundlegend. Sie haben es gehört, der Gott, der sich als Arzt Israels bezeichnet hat, der seinem Volk niemals Plagen auferlegen wollte, reagiert jetzt drastisch auf ihr Murren und schickt eine Schlangenplage. Wer sich gegen Gott wendet, ist des Todes! Ich finde das ganz schön krass, ist Gott nicht ein Gott des Lebens? Liebe Gemeinde, wir erleben hier einen Tiefpunkt in der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk.

Das erneute Murren und die Verdrossenheit des Volkes können wir bestimmt alle nachvollziehen. Endlich stehen sie nur noch wenige Kilometer vor dem Ziel, endlich vor der Freiheit und vor dem Land, in dem Milch und Honig fließt – und dann erhalten sie die bittere Nachricht. Der Weg ist versperrt, er ist unüberwindbar, es sei denn, man will Krieg, Krieg gegen das Volk der Edomiter. Denn die wei-gerten sich, mit Androhung von Waffengewalt, Israel durch ihr Land ziehen zu lassen. Gerade die Edomiter, ein Brudervolk lässt das andere hängen. Brudervolk insofern, dass die Edomiter sich von Esau ableiten und Israel von Jakob, dem Zwillingsbruder. Nun wird Israel gezwungen, wieder umzukehren, zurück in die Wüste, zurück Richtung Schilfmeer. Jetzt dauert es noch länger, bis sie das gelobte Land erreichen werden. Dabei können sie doch schon gar nicht mehr, die Puste geht ihnen aus, noch schlimmer, auch die Bindung an ihren Gott, der bisher immer dafür gesorgt hat, dass alles da war, was das Volk zum Leben brauchte. Denn verhungert und verdurstet ist in der Wüste niemand. Trotzdem heizt sich die Stimmung auf und das Volk murren schon wieder. Wutbürger eben!

Ich will ein wenig abschweifen. Seit zwei Jahren erleben wir einen ganz andern angeblichen Bruderkrieg und ein Ende ist nicht abzusehen. Und das, weil ein brutaler Diktator seinen imperialistischen Größenwahn mit allen Mitteln durchsetzen will, ohne Rücksicht auf Menschen-leben. Und das mit Rückendeckung und Segnung der russisch-orthodoxen Kirche.

Und wenn wir die Situation in unserm Land betrachten, liebe Gemeinde, hat der Blick zurück bei manchen nicht auch wieder Hochkonjunktur? Sind, im übertragenen Sinn, heute nicht auch giftige Schlangen unterwegs, die die Unzufriedenheit der Bevölkerung anheizen gegen die da oben, gegen bestimmte Menschengruppen. Auch gegen unsere Demokratie, wo Politiker bedroht und beschimpft werden. Das alles, ohne selbst vernünftige Lösungen anzubieten oder gemeinsam zu suchen. Gott sei Dank wird die bisher schweigende Mehrheit jetzt zu tausenden laut und geht auf die Straße, um den giftigen Schlangen etwas entgegen zu setzen und für unsere Demokratie und Freiheit zu demonstrieren. Das sollte sich dann aber auch auf dem Wahlzettel und in der Wahlbeteiligung wieder finden. Wir haben es selbst in der Hand, die heutigen giftigen Schlangen abzuwehren.

Und das Volk Israel? Das bekommt Panik, aus dem Murren werden Angstschreie. Scheinbar hilflos sind sie dem giftigen Getümmel ausgeliefert. Ich bin überzeugt, solch ein Szenario hatten sie von ihrem Gott nicht erwartet. Doch Gott kann eben auch anders, er kann zürnen und strafen. Gerade wenn sich Menschen abwenden von ihrem Gott und eigenmächtig ihre Wege gehen. So schlimm diese Schlangenplage auch ist, Gottes Ziel bleibt es, die Menschen zur Selbstbesinnung und Umkehr zu bewegen. Tatsächlich wachen die Menschen auf, erkennen ihre Undankbarkeit gegenüber ihrem Gott und erinnern sich doch an die Fürsorge ihres Gottes, die sie bisher erfahren haben. Deshalb gehen sie zu Mose, bekennen ihre Schuld und bitten ihn, doch mit Gott zu reden, um sie von dieser Plage zu befreien. Not lehrt beten!

Mose hätte allen Grund, nachtragend zu sein mit dem, was das Volk auch ihm vorgeworfen hat. Aber er macht es und bittet Gott, das Volk von den Schlangen zu befreien. Gott selbst ist auch nicht nachtragend, aber er reagiert anders, als das Volk es erwartet hätte. Gott nimmt nicht die Schlangen weg, sie sind noch da und beißen weiter. Nein, es geschieht kein Wunder, die Bedrohung bleibt bestehen. Zu gerne hätten die Menschen gesehen, dass Gott die Plagen, das Leid, die Angst und die Gefahr einfach weg nimmt. Das geschieht aber nicht, vielmehr lässt Gott durch Mose ein anderes Heilmittel errichten, eine eherne Schlange. Die wird hoch aufgerichtet und an einen festen Punkt genagelt. Wer seinen Blick auf dieses Heilmittel und damit auf Gott richtet, der wird gerettet werden und gewinnt das Leben.

Mit dem Blick auf die erhöhte Schlange lernt das Volk Israel Gott neu zu vertrauen. Denn nicht die eherne Schlange bewahrt vor dem Tod, sondern Gott. Gott will das Leben für seine Menschen. Mit dieser ehernen Schlange verhilft er dem Volk Israel zu heilsamer Selbsterkenntnis, zur Umkehr und zu einem Blickwechsel. Nicht auf das Bedrohende schauen und sich lähmen lassen, sondern auf das, was hilft und stärkt.

Was stärkt uns in unseren Wüstenzeiten, liebe Gemeinde, wohin geht unser Blick in diesen Tagen und Zeiten? Angstvoll auf die bedrohlichen Schlangen? Murren gegen die allgemeinen Umstände, die uns tagtäglich begleiten? Murren gegen Gott? Auf was blicken wir? Für uns Christen ist es der Blick aufs Kreuz. Es ist für uns das Heilszeichen über Sünde, Tod und Teufel, wenn das auch für viele unverständlich ist. Damit blicken wir jedoch gleichzeitig auf Jesus Christus, der für die Liebe, für Gerechtigkeit gelebt hat und an diesem Kreuz für uns gestorben ist, damit wir leben.

Der Evangelist Johannes hat das Bild der Schlange aufgegriffen und auf Jesus Christus bezogen. Wir haben es in der Evangeliumslesung gehört: *„Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“*

Christus am Kreuz. Der Anblick wird uns zugemutet. Er hält es aus und macht uns damit heil. Deshalb bin ich mir sicher, auf diesen Jesus zu schauen, sich an ihm und seinem Tun zu orientieren, das stärkt uns, die Wüstenzeiten unseres Lebens, mit all dem giftigen Getümmel um uns herum, zu bestehen. Denn das Kreuz wird zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. Trotzdem bleibt der Weg des Lebens nicht immer einfach, die Bedrohungen bleiben. Aber es reicht zu wissen und daran zu glauben, dass Gott uns in Jesus Christus nahe ist und wir auf seine Hilfe zählen können. Wenn wir es wollen und auf ihn schauen.

Ich möchte schließen mit Worten von Dietrich Bonhoeffer, die im Grunde eine Zusammenfassung unserer Schlangengeschichte sind. Er sagt:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Herzlich grüßt Sie

H. Fleischer

Prädikant Heinrich Fleischer
heinrich.fleischer@heilandkirche.de